

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

**Band:** 22 (1960)

**Heft:** 3/4

**Artikel:** Geggschteinti Azüüg

**Autor:** Loeliger, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-188501>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Geggschteinti Azüüg

Dr wüsset jo sicher alli, was geggschteinti Bettazüüg si? Dä wyss und rot oder wyss und blau ghüüslit Stoff, wie men en in de Buurehäuser no findet, mänggischt nit nummen als Bettzüüg, öbben emol au als Umhängli an de Fänschter, am Schuehchäschtli oder übrem Chachelofe dure — ebe, as nit grad jedwädere gseht, was men uf däm Ofen oben alles cha lo verschwinde ...

Aber as so geggschteinti Bettazüüg chönnten e Rolle spiele, wenns um s Hürote goht, das heit er gwüs no nie ghört. Aber eine hets emol erfahre, und vo däm möcht ech jetz brichte.

Es goht dr Peter a, s Murers ihren Eltschte. s Murers hei ne Baugschäft gha, ussen im Dorf, grad hiehar im Brunne. Dr Murer Hans, das wer dr Vatter gsi, isch mit Fufzig gstorben und het e Frau und vier Buebe zrugglo. Dasch e herti Sach gsi für die Lütt; dr Peter het mit Fümfezwanzig die ganzi Lascht vom Gschäft müessen uf sich neh; fryli dr Max, dr zweit vo de Buebe, het au tapfer mitghulfe, er isch zwor chuum zu dr Lehr us gsi. Und dr Dritt het Zimmerma glehrt, und s Näschthöggerli isch überhaupt no in d Schuel gange, in d Bezirgschuel uf Mittebüehl übere.

Aber zämme hei sie gha wie d Chlätte, die Bueben und d Mueter. Und me muess es säge, es isch ordli gloffen im Gschäft, d Arbet isch rächt gsi und d Chunde zfriede. Und d Arbet het erscht no allne über die schweri Zytt vo s Vatters Chrangget und vo sym plötzlige Tod ewägg ghulfe.

Jetzt wer wieder alles im Gleus gsi und dr Peter isch langsam, aber sicher, gege de Dryssge zue grutscht. Drum het d Mueter öbben emole, wenn

sichs grad chummlig gee het, bym Peter süferlig uf d Stuude gchlopft, öb er nonig well an s Hürote dängge. Dä het no ke Wangg to. Fryli, er isch im Turnverein gsi, het das und säll mitgmacht und isch öbben emol mit Meitli zämmecho. Aber abyssse het er nie welle. I glaub, es hät däm Dunnerschiess no lang so passt, wien e Summervogel vo eim Blüemli zum andre go z schneugge.

Aber am ene schöne Tag sin em denn d Auge doch ufgange. D Mueter het afо chrängglen und me het emol zmittst in dr Nacht dr Doggter müesse ha. Fryli, dä het die Mueter wieder zwägbäppel, het aber im Peter gseit, d Mueter müess sich grüsli zämmeneh, syt s Vaters Tod heig ihres Härz halt mänggs mitgmacht. Jä, dr Doggter isch eso wytt gange, as er ems graduse gseit het, es sett jetz ändlig e jungi Chraft ins Huus und ins Gschäft, die Mueter settis jetz non e chly rueig und schöne chönne ha. Das het im Peter z schaffen und z dängge gee.

Und wies eso by junge Lütt goht, wo im beschte Saft in si, d Glägeheit chunnt mänggischt über Nacht. Und eso ischs au mit em Peter gange. Wo sie nemol nach ere Turnstund no im «Räbstogg» gsässe si, hei die junge Turner zmol gmergt, as e früscht Meitli in dr Wirtstuben isch. E Prachtsmeitli mit rote Bagge, und e Poschtur hets gha, potz, do isch au no öbbis dra gsi. Dasch nit so ne Bohnestägge gsi, wie me se jetz efang gseht, nit eini, wo fascht chönnt in ere Füllfäderen übernachte. E Buuremeitli ischs gsi, wo het chönne wärche wien e Ross, e Meitli, wo sufer und aständig isch — eifach öbbis Gfreuts! Item — dä Murerpeter het me vo denn a öbben emol chönnen im «Räbstogg»» träffe. Fryli, nit dass er öbben agfange hät mämmele, bhuetis, dur e Tag dur het er gschafft wien e Ross, aber ebe, nach em Fürobe hets en amme wie mit em Magnet zu dere Chrischtinen übere zoge. Und bald ischs ke Gheimnis meh gsi im Dorf, as die Zwei, dr Peter und

s Chrischti, zämmegöhre. Und me muess es säge,  
sie hei nit schlächt zämme passt.

Im Peter syner Mueter isch e Stei am em Härz gsi,  
wo sie gseh het, as es ändlig emolen ärnscht gilt.  
Au im Chrischti syni Eltere, habligi Buurelütt  
us em obere Kanton, hei nüt gege die Fründschaft  
gha. Dr Peter het das Meitli drum emolen am eine  
Sunntig heimbegleitet gha; und wie gseit, dene Buu-  
relütt het dä flotti Bursch au gfalle.

Es isch gegen e Fruehlig zuegangen und bys Murers  
und bym Chrischi syne Lütt isch me sich einig gsi,  
as men an dr Pfingschte chönnt Verlobig fyre. Bis  
zu dr Oschtere het s Chrischti no wellen im «Räb-  
stogg» blybe, es het nit numme so uf und drus welle,  
wie das hütt efang by de Dienschte Moden isch.

Die zwei junge Lüttli hei afo Plän schmiede, wie  
sies schön welle ha zämme, wie sie ne heimelig  
und warm Näschtli welle baue bys Murers überobe.  
S isch eifach die schöni, goldigi Zytt gsi, wo so jungi  
Lütt d Wält wie dur e roseroti Brülle dure gsehn . . .  
Im Aprillen isch d Muschtermäss wieder nooche gsi.  
Sälbverständlig isch das jung Päärl zämmen uf das  
Basel yne. Am Vormittag hei sie in dene ville, grosse  
Halle das und säll agluegt. Dr Peter het an ere neue  
Betongmaschinen umme gmacht. Denn hei sie in  
däm Gstürm und in dere Druggete neume z Mittag  
gässe. Sie sie no so froh gsi, as sie nööch hei müesse  
zämmerutsche. Jedwädere het enes agseh, as das  
bald emol e Hochzyttspäärl wird sy.

Aber s Schönscht hei die Zwei uf e Nomittag gspart,  
so zsägen als Dessert — — d Möbelusstellig. Natürlig  
müen sie so nodisno an d Usstüür dängge. Sie si  
im siebete Himmel gsi, wo sie do an dene Chuchene,  
Wohnstuben und Schlofzimmer vorby si. Und s  
Chrischti isch güggelrot worde, wo in sonere Schlof-  
stuben in e Chinderbettli gstanden isch. Und drby  
het dr Peter doch numme gseit gha: «Was meinsch,  
wenn mir emol — — —» Wyters isch er nümme

cho, will em s Chrischti ne zümpftige Mupf in d Rippi gee het.

Jetz si sie vor eme Stand glandet, wo dr Peter in einer Begeischterig gruefe het: «Das isch euser Schlofzimmer! Das isch es! Eso han i mers all vorstellt! Gäll, das gfällt dr doch gwüs au?»

S Chrischti het e chly ne Mölli gmacht. «Machsch eigetlig s Chalb mit mer?» gits ziemlig rees umme. Dr Peter isch verschrogge, won er dä Ton ghört het. Jetz müend er überhaupt zerscht no wüsse, wie das Schlofzimmer usgseh het. Es si chirs bäumigi Möbel gsi, zwei Better, zwei Nachttischli, e grümige Chaschten und e Kummode. Und ebe — d Bettazüg si wyss und rot geggschteint gsi. Aber d Möbel si prächtig gsi, so ne eifachi Form und nüt Polierte, grad in dr Naturfarb, wie s Chirs bämig isch.

Jo, dä Peter het chönne schwärme für die Möbel und für das Bettzüg und die Umhängli, das sig grad eberächt für ins Huus vom ene Handwärger. Und wie mehr as er gruehmt het, wie tauber het s Chrischti drygluegt.

«Nei, eso öbbis» het druf s Meitli gmacht, «nei, as me numme cha für eso öbbis schwärme! Dasch jo ne Chnächtezimmer, nüt für Meischterslütt!» Dr Peter het em welle klar mache, as es hütt eso öbbis geb, wie ne Heimetstil. Me well s gueti Alti wieder lo ufcho, die eifache Formen, und s Holz eso lo sy, wies isch, nit alles mit Farb oder Lagg oder Beizi verschlierge ...

Aber dä guet Peter het sy Chrischti nit chönnen überzüge. Dasch all wie boggbeiniger und rumpel-suuriger worde. Schliesslig het ers gfrog, was äs denn für e Schlofzimmer im Aug heig.

Do si sie wytters gange, den andere Ständ no. Und zmol blybt s Chrischti stoh, nimmt dr Peter am Ermel und macht mit dr glyche Begeischterig, wie är vorig: «Das isch euser Schlofzimmer! Das oder

e keis! Wenn i das nit überchumm, no blyb i lieber ledig!»

Dr Peter het sy Meitli agluegt, wie lätz; sicher het er gmeint, es miech numme Gspass. Aber däm ischs ärnscht gsi, wie nummen öbbis. Es het d Farb (dr «Ton», wien äs gseit het) vo dene Möbel grüehmt und zwängelegt, für ihns cheme numme Stäpp-deggene in Froog — Stäppdeggene, nit so geggschteinti Azüüg, keini Deggbetter.

«Jetz los emol Schätzli», seit dr Peter fründlig, «jetz mach aber e Punggt! Gäll, machsch nit dr Lappi mit mer! Dasch doch nit dy Ärnscht: Das Zimmer mit dene dunggle Möbel, fascht schwarz si sie. So ne Bett chunnt jo eim vor wie ne Lychewage. Nei, danggschön für Obscht!»

S Chrischi het afo hüülen und isch wie vom ene Wäspi gstochen im Usgang zue. Dr Peter hindeno. Dusse hei sie nenand wieder gfunden, aber d Chappen isch jetz scho lätz gsi. s Chrischi het nüt meh vom Znachtässen in dr Stadt und nüt meh vom Stadttheater welle wüsse. Alles Chüüderle het nüt meh gnutzt.

Sie si duuch heim sällen Obe, s Guetnachtschmützli isch churz gsi und het nit rächt welle chlopfe.

Und vo denn a isch dr Peter all wie sältener in «Räbstogg» übere. s Chrischi het öbben emol verbrühlti Auge gha. Und wos an dr Oschtere vo syne Meischterslütt im «Räbstogg» Abschied gno het, het d Wirti no gseit, es wärd jo nit für langi Zytt sy, bald wärds jo Frau Murermeischter sy. Do hets ziemlig hässig umme gee, nei, in das Kaff chems nümmi zrugg, dä mües halt eini sueche, wo geggschteinti Chüssi und Deggbetter in d Usstüür breech. Und denn ischs abdampft. Und Schluss und fertig! Die Zwei hein enand lo fahren, es isch villycht besser gsi neso.

Dr Peter het s Johr druf glych ghüroten, en eifach, schaffig Dienschtmeitli isch es gsi, wo wie lenger

wie mehr zun ere tüchtige Gschäftsfrau worden isch.  
E Wohnig hei sie gha, wie gschläggt. Und au d Mue-  
ter isch zfriede gsi; sie het sich gfreut, as es bald  
öbben e Buscheli geeb zum Hüete.

Au s Chrischi het ghüroten und zwor in d Stadt,  
e Gummi voyageur isch sy Ma gsi. Dä isch amme  
mit eme grosschnauzige Wage vorgfahre vor dr  
Hochzytt, das het im Chrischi in Chroom yne passt.  
Und sy schwarz Schlofzimmer hets au übercho, und  
d Stäppdeggene au. Aber dr Ma isch e Lump gsi.  
E Johr nach dr Hochzytt isch er uf und drus, mit  
eren andren ab. Und äs isch mit eme Chind do-  
gstande. S einzig, won em sy noble Stadtheer hin-  
derlo het, isch e Bärg Schulde gsi. Aber äs isch gotte-  
froh gsi, wos wieder zu syne Lütt, heim uf e Hof,  
het chönne.

Und bösi Müüler bhaupte, jetz sigs wieder froh über  
s geggschteinti Bettzüg ...

Wär hät au neso öbbis dänggt? Aber ebe, es heisst  
jo: Die Geschmäcker sind verschieden! Do hämmers!  
Die einte si für Stäppdeggene, die andre mehr für  
s Geggschteinti!